

Als Betty Friedan 1963 ihren Roman *The Feminine Mystique* veröffentlichte, schien eine häusliche Revolution nahe.<sup>1</sup> Friedan machte darin auf eindrückliche Weise deutlich, wie gerade das Private, *the domestic* beziehungsweise das Wohnen von patriarchalen Unterdrückungsstrukturen bestimmt ist. Allerdings ließ die Feministin und Aktivistin ihre und die (Klassen-)Privilegien derjenigen Frauen, von denen sie sprach, außen vor.<sup>2</sup> So proklamierten zahlreiche Feminist:innen seit den 1960er Jahren zwar, dass das Private politisch sei, versäumten dabei jedoch häufig, die Polyphonie des Privaten mitzudenken.

Architektur und Städtebau stellen einen wichtigen Teilbereich des Privaten dar, weswegen Planer:innen unter feministischen Vorzeichen anfangen zu fragen, wie die «nicht-sexistische Stadt» aussehen könnte.<sup>3</sup> Inwieweit die im Kontext jener Fragestellung entwickelten feministische Praktiken jedoch geeignet sind, um auf verschiedene Facetten, das heißt polyphone Formen von Ungleichheit in der gebauten Umwelt zu reagieren, bleibt unbeantwortet.<sup>4</sup> So möchte ich im Folgenden auf das radikalfeministische Konzept des Consciousness-Raising auf Phyllis Birkbys *Fantasy-Workshops* zu sprechen kommen, nachdem ich zunächst weitere Positionen des feministischen Planungsdiskurses diskutiere. Ich möchte fragen, wie eine Kritik des Wohnens aussehen kann, die zum einen prozessorientiert ist und zum anderen unterschiedlichen Erfahrungen im Kontext des Wohnens ihre Berechtigung einräumt, das heißt als intersektional begriffen werden kann. Denn im kapitalistischen Zeitalter besteht eine unmittelbare Kompliz:innenschaft zwischen dem Wohnen und unterschiedlichen Diskriminierungsformen. So sind es gerade «weiblich» gelesene und/oder queere BIPOC, die von Klassismus betroffen sind und durch das Patriarchat systematisch in ökonomischer und sozialer Isolation gehalten werden, indem ihnen beispielsweise der Zugang zum selbstbestimmten Wohnen unmöglich gemacht wird.

### **Herspace – von der Notwendigkeit «weiblicher» Räume**

Die patriarchale Herrschaft in den Planungsberufen wie Architektur und Städtebau ist für die Architektin Leslie Kanes Weisman unmittelbar mit der historisch gewordenen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in eine «männliche» öffentliche Sphäre der Produktion und eine «weibliche» private Sphäre der Reproduktion (von Arbeitskraft) verbunden.<sup>5</sup> In ihrem kurzen Manifest *Women's Environmental Rights* appelliert Weisman 1981 an eine feministische Architektur, die eigene Räume für Frauen<sup>6</sup> schafft, *Herspace(s)*, und sie so aus ihrem «second class-status» befreit.<sup>7</sup> «Frauen»

verstanden sich, wie Yvonne P. Doderer ausführt, «als eine unterdrückte Klasse [...], die das Fundament für alle weiteren Formen der Herrschaft, Klassenbildung und Machtausübung begründete».<sup>8</sup> Unterdessen wurden neben «*frauengerechte[n]* und *frauenfreundliche[n]* Wohnbauten»<sup>9</sup> wie Frauenhäusern und Wohnprojekten partizipatorische Modelle entworfen – ein Versuch, eine Vielzahl «weiblicher» Erfahrungen in den Entwurfsprozess miteinzubeziehen und so den Status quo zu verändern. Denn wie Henri Lefebvre in seinem Text *The Production of Space* feststellte, und hier zitiere ich nach Doderer, «können sich Gruppen, Klassen oder deren Bestandteile nicht als «Subjekte» konstituieren oder gegenseitig anerkennen, wenn sie keinen [gemeinsamen] Raum hervorbringen (oder produzieren)».<sup>10</sup>

### **Consciousness-Raising aka *bitch sessions* als Methode einer neuen Raumpraxis**

Ein wichtiger Anknüpfungspunkt für den partizipatorischen Einbezug «weiblicher» Erfahrung in den architektonischen oder stadtplanerischen Entwurfsprozess war die Praxis des sogenannten Consciousness-Raising. Kathie Sarachild, Teil der radikal-feministischen Gruppe Redstockings, beschrieb in einem 1973 in New York gehaltenen Vortrag die Notwendigkeit der tiefen und differenzierten Auseinandersetzung mit der Lebensrealität von Frauen:<sup>11</sup>

We were planning our first public action and wandered into a discussion about what to do next. One woman in the group, Ann Forer, spoke up: «I think we have a lot more to do just in the area of raising our consciousness», she said. «Raising consciousness?» I wondered what she meant by that. [...] «I've only begun thinking about women as an oppressed group», she continued, «and each day, I'm still learning more about it – my consciousness gets higher.» Now I didn't consider that I had just started thinking about the oppression of women. [...] Ann went on to give an example of something she'd noticed that turned out to be a deeper way of seeing it for me, too.<sup>12</sup>

Der Prozess, Erfahrungen miteinander zu teilen und somit ein Bewusstsein über den Ist-Zustand sexistischer Unterdrückung zu erzeugen, wurde ab 1967 innerhalb der radikalfeministischen Bewegung eine der wichtigsten Formen des Widerstands.<sup>13</sup> Das Format wurde dem jeweiligen Kontext angepasst, jedoch mit dem übergreifenden Ziel, eine Kritik am «male supremacist Establishment» zu formulieren.<sup>14</sup> Die Praxis wurde jedoch nicht als Lösung zur Beendigung «männlicher» Vorherrschaft verstanden, sondern vielmehr sollte die Bewusstwerdung gemeinsamer Erfahrungen weiteres Engagement hervorrufen. Theorie und Praxis waren somit eng miteinander verbunden:<sup>15</sup> So entstanden im Kontext der Consciousness-Raising-Gruppen, oder «*bitch sessions*», wie unter anderem Kathie Sarachild sie nannte, zahlreiche Publikationen.<sup>16</sup>

Auch in der Architektur und anderen gestalterischen Berufen gewannen feministische Praxen wie das Consciousness-Raising immer mehr an Bedeutung. Weisman zieht 1992 in ihrem Buch *Discrimination by Design. A Feminist Critique of the Man-Made Environment* eine Verbindung zwischen «energy and consciousness of the women's movement» und ihrer kritischen Auseinandersetzung mit sowie Sensibilisierung für die gebaute Umwelt: «It is from that source of inspiration and scholarship that its contents and the sensibility within its pages are derived.»<sup>17</sup> Weisman macht darauf aufmerksam, wie wichtig es sei, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass Räume, wie auch die Sprache, sozial konstruiert sind und somit zur «maintenance of human inequality» beitragen.<sup>18</sup> Um Sexismus zu beenden, ist es laut Weisman notwendig



1 Phyllis Birkby, *Fantasy Drawings Workshop*, o. D., Fotografie, schwarzweiß, Sophia Smith Collection, Northampton (MA)

festzustellen, dass Frauen sich nur dann befreien können, wenn ein Bewusstsein dafür geschaffen wird, dass die Räume, in denen sie leben und eben auch arbeiten, eine zentrale Rolle in ihrer Unterdrückung einnehmen und deswegen neu entworfen werden müssen.<sup>19</sup>

«[F]antasy dwells within us all»<sup>20</sup>

«I start to imagine

Plans for a house, a park ...

A city waits at the back of my skull

Eating its heart out to be born:

How design the first

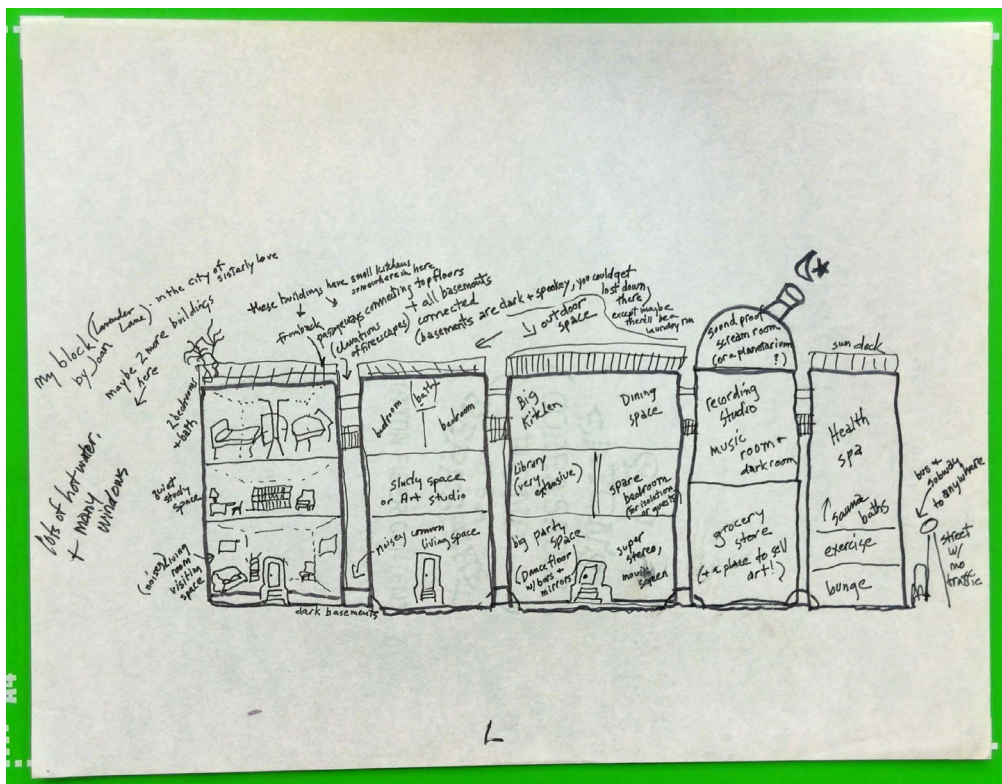
City of the moon? How shall I see it

For all of us who are done with enclosed

Spaces, purdah, the salon,

The sweat loft, the ingenuity of the cloister?»<sup>21</sup>

Lange bevor Weisman eine feministische Kritik an der gebauten Umwelt in schriftlicher Form vorlegte, begann die Architektin Phyllis Birkby mittels künstlerischer Aushandlungsprozesse Frauen aktiv in den Entwurfs- und Planungsprozess mit einzubeziehen, um unter anderem die geschlechtsspezifische Diskriminierung im «männlich» dominierten Berufsumfeld der Architektur abzubauen.<sup>22</sup> Ab 1973 initiierte Birkby sogenannte *Fantasy*-Workshops (Abb. 1), in denen sie Frauen bat, sich die gebaute Umwelt nach ihren Bedürfnissen zu imaginieren. Der Historiker Stephen Vider analysiert in seinem Buch *The Queerness of Home. Gender, Sexuality and the Politics of Domesticity after World War II* Birkbys Überzeugung, dass sich

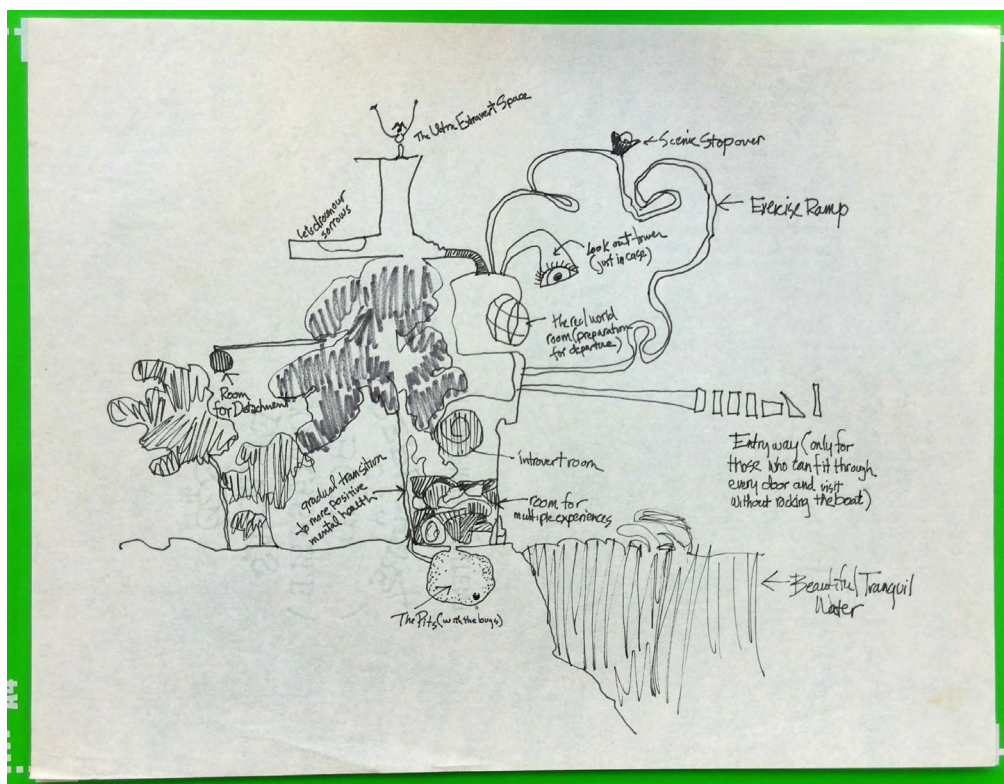


2 Phyllis Birkby, *My Block by Joan (Lavender Lane) in the City of Sisterly Love*, o.D., Zeichnung, Sophia Smith Collection, Northampton (MA)

Frauen nur durch Fantasie aus ihrer Unterdrückung befreien könnten, indem sie sich neue Räume vorstellten. Birkby versuchte mittels Consciousness-Raising die patriarchale Vorstellung vom Wohnen in den USA als eine unterdrückende Fantasie zu «entlarven», die durch die anhaltende «männliche» Vormachtstellung in Architektur und Planung konstituiert wurde, und dieser mittels kollektiver künstlerischer Praxis neue Fantasien entgegenzustellen.<sup>23</sup> Denn es seien, wie auch Cornel West 1993 ausführt, die herrschenden Machtstrukturen, die unsere gebaute Umwelt formen, weswegen er Architektur als ein Set aus «power-laden cultural practices» bezeichnet.<sup>24</sup> Fantasie war für Birkby ein geeignetes Mittel, um diese Machtstrukturen aufzudecken und damit Architekturpraxis zu verlernen, umzulernen und neuzulernen.<sup>25</sup>

Birkby wurde 1932 in einer weißen und bürgerlich geprägten Gemeinde in New Jersey geboren. Am Women's College of the University of North Carolina in Greensboro studierte sie zunächst Kunst und zog ein wenig später nach Greenwich Village, einen Stadtteil in Manhattan, der seit den 1950er Jahren für seine queere Subkultur bekannt war, und den Audre Lorde als Zuhause der «gay-girl scene» bezeichnet hat.<sup>26</sup> Ab 1959 besuchte Birkby kostenfreie Abendkurse für Architektur an der Cooper Union, einem privaten College, und begann für kleine Architekturbüros zu arbeiten.<sup>27</sup> Bald darauf nahm sie ein Masterstudium an der Yale School of Architecture auf. 1971 schloss sich Birkby einer der ersten lesbisch-feministischen





3 Phyllis Birkby, *Fantasy Environment Drawing*, ca. 1974, Zeichnung, Sophia Smith Collection, Northampton (MA).

Consciousness-Raising-Gruppen in New York an, die von den Aktivist:innen Sidney Abbott und Barbara Love ins Leben gerufen worden war.<sup>28</sup> Birkby begann erste *Fantasy*-Workshops zu initiieren, in denen sich die Teilnehmenden zunächst intensiv über Erfahrungen in der gebauten Umwelt austauschten, bevor sie mit dem Zeichnen begannen:

I had become aware that in order to break through conditioning one had to dig deep under the roots [...]. In consciousness raising, we talked, externalized verbally but in the fantasy workshops we externalized visually. People tend to «say» things in drawings and dimensional expressions what often eludes us when we confine ourselves to words.<sup>29</sup>

Birkby arbeitete zu Beginn, das heißt ab 1973, vor allem mit Frauen zusammen, die sich als lesbisch identifizierten und keine professionelle Ausbildung im Bereich Architektur und Design hatten. Eines ihrer Ziele war es, einen Raum zu schaffen, in dem Frauen sich eine Zukunft vorstellen, in der es möglich ist, einen Raum «for unspoken and unspeakable desires and [...] free of the conventional constraints of the «man-made» environment» zu bewohnen.<sup>30</sup> Eine der ersten *Fantasy*-Zeichnungen, *My Block by Joan (Lavender Lane) in the City of Sisterly Love* (Abb. 2), zeigt eine Häuserreihe. Durch Brücken sind die Einheiten miteinander verbunden. Es gibt einen gemeinsamen «dining space» und eine große Küche, aber auch kleine Küchen und freie Räume, in denen frau sich zurückziehen kann. Es gibt auch Räume für Kunst, einen Supermarkt im Haus und einen «soundproof scream room»; der Zugang

zum öffentlichen Nahverkehr befindet sich direkt neben dem Hauseingang. Viele der Zeichnungen, die in den Workshops entstanden, träumen von gemeinsamen Räumen, aber auch von Räumen zum Rückzug, von Architekturen, die in die Höhe ragen, mit einem «look out tower (just in case)» (Abb. 3), oder tief in die Erde reichen, was ein Bedürfnis der gemeinsamen Isolation und Sicherheit vermuten lässt. Im März 1974 präsentierte Birkby einige Ergebnisse ihrer Workshops zum ersten Mal auf dem *The Woman in Architecture Symposium* an der Washington University in St. Louis vor einem Fachpublikum. Auf der Konferenz lernte sie Weisman kennen. Die beiden initiierten von nun an gemeinsame *Fantasy*-Workshops. Sie breiteten riesige Papierbögen auf dem Boden aus oder hängten sie an Wände und die Frauen begannen zu zeichnen, zu schreiben, sich ihre «ideale» Umwelt vorzustellen. Nach einiger Zeit fingen die Frauen an, über die Zeichnungen zu diskutieren und so gemeinsame Wünsche und Fantasien aufgrund ihrer Erfahrungen in der «patriecture» zu ergründen.<sup>31</sup> Denn, wie Birkby weiter schreibt:

Architectural machismo confronts and affronts us continuously. The 20<sup>th</sup> century urban skyscraper, the pinnacle of patriarchal symbology, is rooted in the masculine mystique of the big, erect, and forceful ... Each building competes for individual recognition and domination in this schema, while the value of human identity is impoverished.<sup>32</sup>

1974 gründeten Weisman und Birkby gemeinsam mit fünf weiteren Frauen – Ellen Perry Berkeley, Katrin Adam, Bobby Sue Hood, Marie I. Kennedy und Joan Forrester Sprague – die Women's School of Planning and Architecture (WSPA).<sup>33</sup> Die WSPA setzte es sich zum Ziel, die Interessen und Bedürfnisse von Frauen weiter in den Entwurfsprozess miteinzubeziehen, indem sie «ein lebendiges Lernumfeld schaffen, wo Frauen einander lehren und voneinander lernen können ohne die Zwänge eines starren Stundenplans». <sup>34</sup> Auch hier stand die gemeinsame Bewussterwerden an oberster Stelle. Neben den *Fantasy*-Workshops fanden Do-it-yourself-Kurse statt, wie «woman in construction», «solar: Energy conscious design», «vegy city» oder «video-taping», mit dem Ziel, eine Veränderung in der Wohnbaupolitik zu bewirken, Frauenforschung innerhalb und außerhalb der Universitäten voranzutreiben und Entwicklungsprogramme von Frauen für Frauen aus niedrigen Einkommensgruppen zu initiieren.<sup>35</sup>

Auch in den Workshops von Weisman und Birkby traten Frauen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten miteinander in Kontakt. Das wird auch anhand des geplanten, allerdings nie publizierten Sammelbandes *Drawings of Women's Fantasies. An Environmental Investigation* deutlich, einer Sammlung von *Fantasy*-Zeichnungen «drawn by older women, housewives, female kids, nuns, career women, lesbians, straights, writers, painters, doctors, secretaries, factory workers, mothers, daughters, sisters, grandmas». <sup>36</sup> Inwieweit Birkby mit ihrer Praxis eine Kritik des Wohnens formuliert, die auf Mehrfachdiskriminierung reagiert und damit intersektional zu denken ist, soll im Folgenden besprochen werden.

### **Versuch einer intersektionalen Kritik des Wohnens**

Wie bereits erwähnt, stellt für Birkby und weitere *weiße* Feminist:innen das Zuhause häufig einen Ort der Unterdrückung dar. Es galt also, ein Bewusstsein für die patriarchalen Machtstrukturen, die diesem Raum inhärent sind, aufzudecken und sich damit schrittweise von ihnen zu befreien. Auch die Literaturwissenschaftlerin und Aktivistin bell hooks kritisiert in ihrem Text *Homeplace. A Site of Resistance* den Sexismus, der dem Zuhause anhaftet. Zugleich betont sie, dass das Zuhause für BiPoC einen Ort des Widerstands und der Sicherheit darstellt. Damit äußert

sie nicht nur eine Kritik am essentialistischen, *weißen*, klassistischen Feminismus, sondern betont ebenso die Notwendigkeit, das Wohnen in seiner Intersektionalität zu begreifen und eine Perspektive einzunehmen, die eine Vielzahl von möglichen kritischen Zugängen erlaubt. Obwohl ich mich den Architekt:innen Torsten Lange, Charlotte Malterre-Barthes und Daniela Ortiz dos Santos sowie der Kunsthistorikerin Gabrielle Schaad anschließen möchte, die formulieren, dass es ein politischer Akt ist, Architektur aus einem feministischen Blickwinkel zu betrachten,<sup>37</sup> erscheint es mir ebenso notwendig zu sein, eine Kritik am *white* wie am *cultural feminism* anzuschließen. Auch wenn der Begriff des *white feminism* erst jüngst einen Namen fand,<sup>38</sup> treten beide Perspektiven auch aufgrund ihrer Verschränkung, nicht nur, wie die Historikerin Alice Echols bezüglich des *cultural feminism* hervorhebt, für einen Separatismus der Frauen, Frauenkultur und Frauenräume ein und werten damit ›weibliche‹ Werte und Geschlechterrollen gegenüber anderen Geschlechtsidentitäten auf.<sup>39</sup> Sie lassen auch häufig die Erfahrungen und Wünsche Schwarzer, von Klassismus betroffener Frauen/Feminist:innen außer Acht. Daran schließt auch die Kritik von Ipek Türeli, Professorin für Architectures of Spatial Justice, an, die feststellt, dass die *Fantasy-Workshops* vornehmlich *weiße* Frauen ansprachen.<sup>40</sup> An dieser Stelle ließe sich einwenden, dass mit der Women's Development Corporation, die 1979 in Providence von Katrin Adam, Joan Forrester Sprague und Susan Aitcheson als Ableger der WSPA gegründet, ein Versuch unternommen wurde, auch Frauen zu inkludieren, die Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt sind. Jedoch äußert Türeli die berechnete Kritik, dass keine Aussage darüber getroffen werden kann, inwieweit dadurch eine ›cross-class solidarity‹ erzeugt wurde.<sup>41</sup>

Wie kann also eine Kritik des Wohnens aussehen, die zum einen prozessorientiert ist und zum anderen unterschiedlichen Erfahrungen im Kontext des Wohnens ihre Berechtigung einräumt? Wenn wir die *Fantasy-Workshops* aus ihrer Tradition des Consciousness-Raising heraus betrachten, kann festgehalten werden, dass sie eine Möglichkeit bieten, sich gemeinsamer Erfahrungen bewusst zu werden. Dieses Erkenntnisinteresse könnte somit auch auf Erfahrungen weiterer gesamtgesellschaftlicher Diskriminierungsformen ausgedehnt werden, wenn ein Ansatz verfolgt wird, Frauen mit unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen zusammenzubringen. Auch, und gerade weil die Bewussterdung gemeinsamer Erfahrungen damit an Komplexität gewinnt, und obwohl der Prozess des Fantasierens für manche eine Praxis darstellt, die vielleicht zunächst befremdlich sein mag – woran sich auch die Frage anschließen ließe, wer es sich überhaupt leisten kann zu träumen –, kann die Praxis dennoch entscheidende Erkenntnisse liefern. Der Philosoph José Medina betont die Bedeutung von Dissens und die Notwendigkeit erkenntnistheoretischer Interaktion.<sup>42</sup> Er weist darauf hin, dass wir Reibung brauchen, wenn wir uns in den Austausch begeben und Demokratie schaffen wollen. Medina schlägt vor, sich darauf zu konzentrieren, in welchen Situationen wir unterschiedlicher Meinung sind oder eben auch unterschiedliche Erfahrungen machen. Er meint, dass wir, um erkenntnistheoretische Gerechtigkeit zu schaffen, erkenntnistheoretische Reibung brauchen. Wenn wir also *Fantasy-Workshops* hinsichtlich des Potenzials verstehen, Bewusstsein sowohl für gleiche als auch für unterschiedliche Erfahrungen zu schaffen und daraus unseren Erkenntnisgewinn speisen, kann die feministische Praxis eine Möglichkeit sein, eine langfristige Kritik an der gebauten Umwelt zu formulieren, unterschiedliche Perspektiven in den Entwurfsprozess miteinzubeziehen und damit Architekturpraxis nachhaltig intersektional zu denken.

## Fazit

Birkbys Arbeit und Leben bieten einen wichtigen Einblick darin, wie Feminist:innen in den 1970er Jahren versuchten, die vergeschlechtlichte Macht der Architektur zu entlarven, die Trennung zwischen öffentlich und privat neu zu verhandeln und sich die gebaute Umwelt als Raum vorzustellen, der sich an den Empfindungen und Bedürfnissen von Frauen orientiert.<sup>43</sup> Auch im Jahr 2025 sind wir noch weit davon entfernt, feministische Städte zu realisieren. Und noch viel weniger ist es uns sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene gelungen, den Lebenserfahrungen mehrfachdiskriminierter, marginalisierter und unsichtbar gemachter Gruppen Rechnung zu tragen, wie Torsten Lange u. a. betonen. Zumal eine wichtige Voraussetzung hierfür eine größere Teilhabe und Einbeziehung ebenjener Gruppen in den Entwurfsprozess wäre. Nicht zuletzt führen Lange u. a. diesen Missstand auf den Zugang zur Ausbildung und zu Aufträgen zurück, der «nach wie vor von zahlreichen Schwellen sowie einem in unseren Breitengraden vorherrschenden hochselektiven, westeuropäisch-nordamerikanisch geprägten (akademischen) Wertesystem bestimmt [ist]».<sup>44</sup> Auf die Frage, wie eine Kritik des Wohnens aussehen kann, die zum einen prozessorientiert ist und zum anderen unterschiedliche Erfahrungen im Kontext des Wohnens berücksichtigt, bieten die *Fantasy-Workshops* einen Ansatz, unterschiedliche Menschen in Entwurfsprozesse miteinzubeziehen und auf der Grundlage von gemeinsamen Erfahrungen, aber auch von Dissens Erkenntnisse für die Neugestaltung der gebauten Umwelt zu produzieren. Feministische Praxis stellt daher eine Möglichkeit dar, aktiv zu werden und Veränderungen anzustoßen, wenn sie prozessorientiert ist und intersektional gedacht wird, das heißt «not as a stable theory but an ongoing process – a performative intervention [...] without necessarily «arriving» at a final answer».<sup>45</sup>

## Anmerkungen

1 Betty Friedan: *The Feminine Mystique*, London 1963.

2 bell hooks: *Feminist Class Struggle. Feminism is for Everybody. Passionate Politics*, Cambridge 2000, S. 37–38.

3 Dolores Hayden: *The Grand Domestic Revolution. A History of Feminist Designs for American Homes, Neighborhoods, and Cities*, Cambridge (MA) 1981; dies.: *Redesigning the American Dream. The Future of Housing, Work, and Family Life*, New York 1984; Leslie Kanes Weisman: *Discrimination by Design. A Feminist Critique of the Man-Made Environment*, Illinois 1992; Susana Torre: *Women in American Architecture. A Historic and Contemporary Perspective*, New York 1977; dies.: *Space as Matrix*, in: *Heresies* 11, 1981, Nr. 3, S. 51–52.

4 Harriet Harris/Ruth Morrow: *A Gendered Profession. Reflections on an experiment*, in: Mary Pepchinski/Christina Budde (Hg.): *Women Architects and Politics. Intersections between Gender, Power Structures and Architecture in the Long 20th Century*, Bielefeld 2022, S. 275–284, hier S. 276; siehe auch James Benedict Brown u. a.

(Hg.): *A Gendered Profession. The Question of Representation in Space Making*, London 2016.

5 Melissa Koch/Anh-Linh Ngo: Editorial. *Freiheitsversprechen*, in: *Arch+*, 2021, Nr. 246, S. 1–3, hier S. 1.

6 «Frauen» meint hier die biologistische Kategorie Frau, wie sie als Einheit im Kontext einer essentialistischen Ausprägung des Feminismus verstanden wird. Obwohl ich im Anschluss an die Perspektive der Personen, von denen ich spreche, von «Frauen» in diesem Sinne sprechen werde, soll im weiteren Verlauf des Textes eine Kritik dieses Verständnisses anklagen.

7 Leslie Kanes Weisman: *Women's Environmental Rights: A Manifesto*, in: *Heresies* 11, 1981, Nr. 3, S. 6–8, hier S. 6.

8 Yvonne P. Doderer: *Queer-feministische Städte für ein anderes Leben!?*, in: *Arch+*, 2021, Nr. 246, S. 18–25, hier S. 18.

9 Ebd., S. 19; Die Kursivierung wurde wie im Original übernommen und wurde nicht durch die Autorin nachträglich vorgenommen.

10 Doderer 2021 (wie Anm. 8), S. 19.



- 11 Vgl. Kathie Sarachild: *Consciousness-Raising. A Radical Weapon*, Vortrag auf der *First National Conference of Stewardesses for Women's Rights*, New York City, 12.3.1973. Für eine Einführung in das *radical women's movement* und den *second wave feminism* vgl. Nancy Whittier: *Feminist Generations. The Persistence of the Radical Women's Movement*, Philadelphia 1995. Für einen Überblick zur Geschichte der *New York Radical Women* vgl. Van Gosse: *New York Radical Women*, in: *The Movements of the New Left, 1950–1975. The Bedford Series in History and Culture*, New York 2005.
- 12 Sarachild 1973 (wie Anm. 11), S. 144.
- 13 An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich die Frauen hier einer Praxis des «nature study movement» («study nature, not books») bedienen, worauf auch Sarachild in ihrer Rede hinweist. Hier wäre es wichtig zu fragen, inwieweit die Methodik des *nature study movement* auf Praxen indigener Personen zurückgreift und sich das Consciousness-Raising damit in koloniale Ausbeutungsverhältnisse einschreibt. Leider kann diese Frage an dieser Stelle nicht weiterverfolgt werden.
- 14 Sarachild 1973 (wie Anm. 11).
- 15 «Our feeling will lead us to our theory, our theory to our action, our feelings about that action to new theory and then to new action.» Vgl. Kathie Sarachild: *A Program for Feminist «Consciousness Raising»*, in: *Notes From the Second Year: Women's Liberation. Major Writings of the Radical Feminists*, 1970, S. 78–80, in: *Repository. Collections and Archives* (Duke University, Libraries), <https://repository.duke.edu/dc/wlmpc/wlmsms01039>, Zugriff am 17.12.2024.
- 16 Vgl. Sarachild 1973 (wie Anm. 12); Shulamith Firestone: *The Dialectic of Sex. The Case of Feminist Revolution*, New York 1970; Pat Mainardi: *The Politics of Housework*, New York 1970; Carol Hanisch: *The Personal is Political*, in: Shulamith Firestone: *Notes from the Second Year. Women's Liberation*, New York 1970, S. 76–78; Kate Millett: *Sexual Politics*, Urbana/Chicago 1970.
- 17 Weisman 1992 (wie Anm. 3), S. 38.
- 18 Ebd., S. 2.
- 19 Vgl. ebd.
- 20 Ebd., S. 169.
- 21 Adrienne Rich: *The Fourth Month of the Landscape Architect*, Mittschnitt einer Lesung in Stanford 1973, Track 8, 2:30 min, in: *Penn Sounds. Center for Programs in Contemporary Writing at the University of Pennsylvania*, <https://writing.upenn.edu/pennsound/x/Rich.php>, Zugriff am 17.12.2024.
- 22 Vgl. Weisman 1992 (wie Anm. 3), S. 3.
- 23 Vgl. Stephen Vider: *The Queerness of Home. Gender, Sexuality and the Politics of Domesticity after World War II*, Chicago 2021, S. 110. Vider geht sogar so weit, dass er Birkbys Praxis ein fundamental neues Verständnis von *home* zuschreibt, das er als «queer and inclusive site of liberation» beschreibt, ebd., S. 111. Birkby war ebenso der Überzeugung, dass es nötig war, die Disziplinen der Designberufe zu diversifizieren, um die gebaute Umwelt nachhaltig zu verändern. Sie war maßgeblich an der Gründung der *Alliance of Women in Architecture* in New York beteiligt. Vgl. hierzu u. a. Diana Agrest u. a.: *The Sex of Architecture*, New York 1996; Brown u. a. 2016 (wie Anm. 4).
- 24 Cornel West: *Keeping Faith. Philosophy and Race in America*, New York 1993, S. 45.
- 25 Vgl. hierzu Ariella Aïsha Azoulay: *Potential History. Unlearning Imperialism*, London/New York 2019.
- 26 Helene Rosenbluth/Audre Lorde: *To Be Young, Lesbian, and Black in the '50s*: Audre Lorde (Interviewtranskript), in: *Pacific Radio Archives*, 1982, [https://www.pacificradioarchives.org/sites/default/files/images/transcript\\_audrelored.pdf](https://www.pacificradioarchives.org/sites/default/files/images/transcript_audrelored.pdf), Zugriff am 23.10. 2024.
- 27 Vider 2021 (wie Anm. 23), S. 114.
- 28 Vgl. Nancy Tucker: *Interview with Barbara Love and Sidney Abbott*, in: *The Ladder* 16, 1972, Nr. 11/12, S. 42–49, online einsehbar beim akademischen Datenbankdienstleister Alexander Street (Website), <https://documents.alexanderstreet.com/d/1003347919>, Zugriff am 23.10.2024.
- 29 *Fantasy Environments. An Investigation*, n. d., Sophia Smith Collection, Northampton (MA): Phyllis Birkby papers, Signatur: SSC-MS-00283.
- 30 Vider 2021 (wie Anm. 23), S. 120.
- 31 Phyllis Birkby/Leslie Weisman: *Patritecture and Feminist Fantasies*, in: *Liberation* 46, Frühling 1976, S. 52.
- 32 Ebd.
- 33 Vgl. u. a. Andrea J. Merrett: *Feminism and Architecture. The Women's School of Planning and Architecture*, in: Peter Laurence (Hg.): *Histories of Architecture Education in the United States*, London 2024, S. 132–144; Phyllis Birkby: *... I want it to help, not to hinder me ... Neue Erfahrungen im Umgang mit Raum. Die «Women's School of Planning and Architecture», USA, Arch+*, 1981, Nr. 46: «Die 50er Jahre – oder warum es keine deutsche Architektur gibt», S. 10–12.
- 34 Vgl. Birkby 1981 (wie Anm. 33), S. 10. In den 1970er Jahren entstand ein feministischer Planungskurs, der Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und der Emanzipation der Frau auf der Ebene des Raums und mit Blick auf die raumgestalterischen Disziplinen verhandelte. Dabei ging es in struktureller Hinsicht um eine gleichberechtigte Teilhabe von Architektinnen und Raumplanerinnen in Entwurfs- und Planungsprozessen sowie um den Abbau von geschlechtsbezogener Diskriminierung im stark männlich dominierten Berufsumfeld der Architektur.
- 35 Ebd., S. 11.
- 36 *Drawings of Women's Fantasies: An Environmental Investigation*, n. d., Sophia Smith Collection, Northampton (MA): Phyllis Birkby papers, Signatur: SSC-MS-00283.

- 37** Torsten Lange u. a.: Einführung, in: *Zeitgenössische Feministische Raumpraxis*, Arch+, 2021, Nr. 246, S. 4–17.
- 38** Vgl. z. B. Koa Beck: *White Feminism. From the Suffragettes to Influencers and Who They Leave Behind*, ORT 2021.
- 39** Vgl. Alice Echols: *Daring to Be Bad. Radical Feminism in America: 1967–75*, Minneapolis 1989.
- 40** Ipek Türeli: *Housing for Spatial Justice. Building Alliances Between Women Architects and Users*, in: Farhan Karim (Hg.): *The Routledge Companion to Architecture and Social Engagement*, New York 2018, S. 169–185, hier S. 178.
- 41** «The participatory low-income women understood the purpose of the drawings for the architects but did not necessarily enjoy them as a poetic exercise in the same way as women architects participating in the WSPA drawing sessions did.» Ebd., S. 180.
- 42** Vgl. José Medina: *The Epistemology of Resistance. Gender and Racial Oppression, Epistemic Injustice, and the Social Imagination*, New York 2013, S. 3–26.
- 43** Vider 2021 (wie Anm. 23), S. 108.
- 44** Lange u. a. 2021 (wie Anm. 37), S. 4.
- 45** Vider 2021 (wie Anm. 23), S. 110.

## Bildnachweise

- 1** Sophia Smith Collection, Northampton (MA): 8276, Phyllis Birkby papers, SSC-MS-00283.
- 2** Sophia Smith Collection, Northampton (MA): smith\_ssc\_ms00283\_as108679\_001, Phyllis Birkby papers, SSC-MS-00283.
- 3** Sophia Smith Collection, Northampton (MA): smith\_ssc\_ms00283\_as108679\_001, Phyllis Birkby papers, SSC-MS-00283.